

# Architektur der Schwebel

## Ein Büro-Umbau von Caroline Dolenc

*Iwi.* Das Gebäude, das in den fünfziger Jahren für den «Schweizerischen Elektrotechnischen Verein» (SEV) an der Seefeldstrasse in Zürich errichtet worden war, wirkt mit klaren Erschliessungen, grosszügigen Fensterbändern und stimmigen Raumpportionen heute noch mit angenehmer Sachlichkeit auf den Besucher. Im zweiten Gebäuderiegel des parallel zur Strasse gebauten Komplexes war früher eine Prüfstation für Elektrogeräte. Heute ist dort die Firma «Internet Concept and Creation R. Ø. S. A.». Umgebaut und möbliert wurde der Raum von der jungen Architektin Caroline Dolenc aus Basel. Früher wurde in den Räumen die Spannung eines Gerätes oder dessen Benutzer-Sicherheit geprüft. Heute werden Web-Site-Entwürfe gestaltet: die Visitenkarte am Bildschirm im Internet.

Der 3,5 Meter hohe Raum mit seinen 250 Quadratmetern Fläche, der an drei seiner vier Wände schlanke und hohe Fenster hat, blieb gleich. Die Fenster wurden gestrichen. Von der früheren Einrichtung wurden kleine Werkbänke weitergenutzt und rhythmisch placiert. Diesen Rhythmus nehmen die fünf Schreibtische auf, die die Architektin prototypisch entwarf. Die 4 Meter langen und 90 Zentimeter breiten Tische sind fast so gross, dass sie einer biblischen Abendmahlszene Platz böten. Sie stehen auf zwei schlanken Korpusen und vor einem rollbaren dänischen Schreibtisch-

sessel-Klassiker (Arne Jacobsen). Das auffallendste gestalterische Element von Caroline Dolenc ist eine auskragende Platte. Das schwebende Architekturelement ohne Stütze, das die Baukunst der Ingenieure meist für Metall- oder Metall-Glas-Konstruktionen entwickelte, nutzt die Architektin für die Gestaltung ihrer Möbel.

An der Seefeldstrasse sind die Korpussträger der grossen Tischplatten so placiert, dass die Platte wie ein Pfeil 160 Zentimeter frei in den Raum ragt. Das Volumen des Möbels wirkt trotz den beträchtlichen Ausmassen leicht, ja fast schwebend. Und da fünf davon in paralleler Reihung stehen, ergibt sich eine stille, aber dynamische Bewegung. Das Ensemble wirkt wie ein Werk der Minimal art.

Alle Zuleitungen der Elektronik liegen im ehemaligen SEV unter dem eingezogenen Boden aus schwarzen Kunststeinplatten. Ein abgeschlossenes Büro führt über die gesamte Raumbreite, ist durch eine schwarze Konstruktion aus rohem Eisen mit sekurisiertem Glas akustisch getrennt und durch grosse Schiebetüren betretbar. Prototypisch hat die Architektin auch tiefe Regalschränke entwickelt, die den Raum nach Menschenmass visuell trennen, auf je allen vier Seiten benutzbar sind und ebenfalls sorgfältig aus MDF-Platten geschreinert wurden (Martin Siebenmann, 7 Möbel).



*Klar und unverrückbar: die schwebende Leichtigkeit auskragender Tischplatten. (Bild Walti, Basel)*